

INTERVIEW MIT

TIM BAGNER

Tim Bagner ist seit Januar 2023 Vorsitzender des Beirats der Geschäftsstelle Kommunikation nach §18 BattG. Der Beirat berät die fünf Rücknahmesysteme bei der Konzeption von Informationsmaßnahmen. Hierbei geht es etwa um die strategische Ausrichtung, die Weitergabe von Informationen oder den Erfahrungsaustausch untereinander.

Seit 2015 hat Tim Bagner verschiedene Positionen im Deutschen Städtetag inne und ist dort seit 2017 Referent für den Bereich Abfallwirtschaft und -politik. In dieser Funktion ist er auch für den Beirat aktiv. Wir sprachen mit ihm über seine Rolle innerhalb dieses Gremiums, seine Wünsche für den Umgang mit Batterien und seine Erwartungen an die Zukunft.

Was hat Sie bewogen, bei Batterie-zurück Beiratsvorsitzender zu werden?

In meiner Arbeit als Referent für Umweltpolitik bin ich mit den abfallpolitischen Themen, die die Kommunen betreffen, sehr vertraut. Diese sind dafür verantwortlich, dass Abfall ordnungsgemäß gesammelt und entsorgt wird. Die Kommunen haben aus Sicht der Abfallwirtschaft eine entscheidende Funktion, wenn es darum geht, den Stoffkreislauf zu schließen. Und hierbei sind Alt-Batterien natürlich ein wichtiger Bestandteil. Dass sie häufig als Nischenthema betrachtet werden, wird ihnen in keiner Weise gerecht. An dieser Stelle muss kommunikativ angesetzt und sachgemäß informiert werden. Das ist auch Aufgabe der Geschäftsstelle Batterie-zurück.

Im Batterie-Beirat ist quasi die gesamte Batterie-Wertschöpfung vertreten. Er stellt daher ein wichtiges Bindeglied zwischen den Herstellern, den Nutzerinnen und Nutzern sowie denjenigen dar, die am Ende die Stoffe weiterverarbeiten. Ich habe ein großes Interesse daran und mir macht es besonders viel Spaß, dieses wichtige Thema zu unterstützen und zu kommunizieren. Denn es betrifft uns alle – auch mich selbst.



„ Die Herausforderungen sind groß, aber im Sinne der Kreislaufwirtschaft müssen die in Batterien enthaltenen Rohstoffe unbedingt wiederverwendet werden.“



**BATTERIE
RÜCKNAHME**

Wie nehmen Sie Ihre Rolle im Beirat wahr?

Prinzipiell bin ich im Beirat einer unter vielen, würde ich sagen. Mein eigener Anspruch ist es, die Beiratssitzungen gut vorzubereiten, zu moderieren und vor allem gut zuzuhören. Aber ich gestalte auch gerne an verschiedenen Punkten aktiv mit oder entwickle Themen und Ideen für die Sitzungen. Insgesamt ist mir das gute Miteinander zwischen den Beiratsmitgliedern und auch mit der Geschäftsstelle sehr wichtig, denn nur so kann es uns gelingen, Themen zu platzieren und unser Ziel, die Sammelquote zu erhöhen, voranzubringen.

Welche Rolle haben die Kommunen bei der Batterierücknahme und warum ist Batterie-zurück dafür wichtig?

Neben dem Sammeln liegt die Kernkompetenz der Kommunen u. a. darin, erste Ansprechpartnerin für Bürgerinnen und Bürger bezüglich der Müllentsorgung zu sein. Sie klären über richtige Mülltrennung auf. Dazu gehört selbstverständlich auch die Batterierückgabe. Wenn Batterien falsch entsorgt werden, sind Kommunen ja oftmals die Leidtragenden, beispielsweise durch Brände in Entsorgungsfahrzeugen oder -anlagen. Gleichzeitig sind sie in der Verantwortung, alte Batterien zu sammeln. Hier spielt die Kampagne „Batterie-zurück“ eine große Rolle! Sie funktioniert vor allem über die gestalteten Icons und andere Kommunikationsmittel. Die Kampagne ist ein absoluter Mehrwert, wenn es darum geht, in die Fläche, also auch in kleinere Gemeinden, zu kommen.

Natürlich stellen wir uns immer die Frage: Machen wir genug? Denn die Nachrichten von Bränden werden nicht weniger. Wir können und müssen betroffene Akteure und Individuen mit einbeziehen. Da immer mehr Geräte mit Batterie oder Akku betrieben werden, wird uns das Thema in Zukunft noch stärker beschäftigen. Die Herausforderungen sind groß, aber im Sinne der Kreislaufwirtschaft müssen die in Batterien enthaltenen Rohstoffe unbedingt wiederverwendet werden. Das zu vermitteln, dazu leistet die Kampagne einen zentralen Beitrag.

Wie gehen Sie selbst mit Ihren Batterien zu Hause um?

Tatsächlich habe ich ein kleines grünes Kästchen in meiner Küche, in dem ich alte Batterien sammle. Sobald es überquillt, nehme ich die leeren Batterien zum Einkaufen einfach mit und ent-

sorge sie dort. Nicht nur beruflich, sondern auch in meiner Familie ist Batteriesammlung und -rückgabe ein großes Thema. Da es mir eine Herzensangelegenheit ist, versuche ich auch meine Kinder dafür früh zu sensibilisieren. Das muss wie bei Pfandflaschen funktionieren: Man steckt sie ein und nimmt sie beim nächsten Einkauf einfach mit.

Aber nicht nur für uns Verbraucherinnen und Verbraucher sollte es selbstverständlich sein, alte Batterien abzugeben. Auch Mitarbeitende des Handels spielen dabei eine wichtige Rolle, sie müssen geschult sein und handfeste Informationen rausgeben können. Beispielsweise auch zu Elektro-Altgeräten. Hier braucht es manchmal mehrere Mitarbeitende, bis klar wird, dass ich tatsächlich meine alten Elektrogeräte an der Kasse abgeben kann – obwohl es gesetzlich verankert ist.



Kennen Sie Beispiele aus anderen Ländern, wo Batterierückgabe gut funktioniert? Was finden Sie hier inspirierend?

Ich glaube, wir sind in Deutschland schon sehr gut aufgestellt. Insgesamt gibt es in anderen Ländern Ansätze, die ich aber spannend finde. Beispielsweise ist die Haushaltssammlung in Schweden viel komplexer, mit bis zu acht verschiedenen Fraktionen, zu denen man bereits im Haushalt trennt. Insgesamt würde ich gerne den Blick auch über den Tellerrand richten, das wäre sicher auch ein spannendes Thema für den Beirat.

Haben Sie ein Beispiel für einen neuen Ansatz?

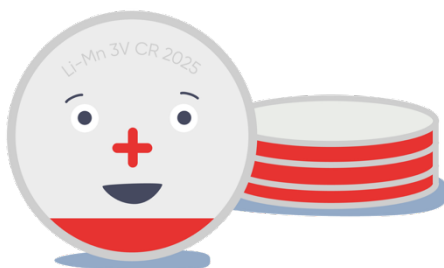
Auch wenn die genannten Container für multiple Entsorgungszwecke hilfreich sein können, um die Sammlung zu vereinfachen, glaube ich persönlich fest daran: Wir müssen noch näher an die Verbraucherinnen und Verbraucher ran. Das kann durch mehr (auch freiwillige) Sammelstellen oder über ein Holen anstelle eines Bringens funktionieren. Klar helfen Aufklärung und Information. Aber ich finde es richtig, zu überlegen, ob und wie man in Haushalten eine eigene Sammlung

mit Holsystem aufbauen könnte. Zum Beispiel könnte es wie beim Sperrmüll feste Tage geben, an denen alte Batterien, Akkus und Elektrogeräte abgeholt werden. Oder: Warum können die Packstationen der Deutschen Post nicht auch für die Rückgabe von Batterien genutzt werden? In solchen Überlegungen steckt viel Potential. Selbstverständlich müssen aber Aufwand und Kosten für die Rücknahmesysteme immer mitgedacht werden.

Woran liegt es, dass die Rückgabequote eher gering ist? Was kann man hier aus Kommunikationssicht noch besser machen?

Das ist keine einfache Frage und ich kann darauf keine einfache Antwort geben. Klar ist, dass das Thema die Kommunen stark beschäftigt. Aus meiner Sicht ist es wichtig, das Thema Batterierückgabe in einen größeren gesellschaftlichen Kontext zu stellen: Was bedeutet es bezüglich Umweltschutz, Ressourcenschonung und Rohstoffabbau? Kommunikativ kann es also um Verhaltensänderungen zugunsten des Klimaschutzes gehen, aber auch zugunsten des Ortes, in dem jede und jeder Einzelne lebt. Sprich, die Betroffenheit der Gemeinschaft und des Individuums kann als kommunikativer Aufhänger dienen, um die Leute auf die Thematik und das Problem aufmerksam zu machen.

Hierbei ist tatsächlich auch ein Unterschied in der Kommunikation zu sehen: Bürgerinnen und Bürger, die einen Brandfall durch Batterien oder Akkus im Hausmüll schon einmal erlebt haben, verhalten sich anders und sind empfänglicher für Informationen der Kommunen zur Batterierückgabe. Natürlich brauchen wir aber möglichst präventive Verhaltensänderung.



Wir haben ein großes Ziel vor uns: In zwei Jahren soll die Rückgabequote schon um zehn Prozent steigen. Lassen Sie uns „Wünsch dir was“ spielen – wie könnte das Problem gelöst und die Quote erhöht werden?

Natürlich spielen Wissen und Information immer eine große Rolle, um die Rückgabequote zu erhöhen. Die Grundfrage ist: Wie bekommen wir Menschen dazu, ihr Verhalten zu ändern und keine Einwegprodukte mehr zu kaufen oder Batterien richtig abzugeben? Information hat hier seine Grenzen, nicht alle sind empfänglich dafür. Zusätzlich glaube ich, dass die Verantwortung auch nicht ausschließlich bei den Verbraucherinnen und Verbrauchern oder den Kommunen liegen sollte. Daher würde ich mir mehr Verpflichtungen und Verantwortungsübernahme bei der Politik wünschen, die Produzenten und den Handel stärker zu regeln. Wir brauchen vorne in der Wertschöpfungskette Veränderungen in Richtung Langlebigkeit und Reparierbarkeit von Produkten. Konkret für Batterien sollte der Handel noch eindeutiger und transparenter am Point of Sale, also am Verkaufspunkt von Batterien und Akkus, auf die Rückgabemöglichkeiten sowie die Gefahren von falscher Entsorgung hinweisen. Zudem könnte eine Struktur geschaffen werden, sodass offizielle Sammelstellen an der Batterie-Rücknahme verdienen. Auch sollte die Verantwortung der Batterie- und Akku-Hersteller, dass produzierte Batterien auch wieder zurückkommen, wesentlich größer ausfallen.

Auf der anderen Seite braucht es vermutlich auch eine Art Belohnungssystem für die Verbraucherinnen und Verbraucher. Die Menschen benötigen einen Anreiz, ihre Batterien zurückzubringen. So bekommen wir vielleicht auch die Personen, die nicht über Umweltschutz oder Sicherheit in der eigenen Kommune ins Boot geholt werden können. Derzeit wird ja das Thema rund um einen Batterie-Pfand – zumindest für größere Batterien – heiß diskutiert. Das wäre natürlich auch für Gerätebatterien denkbar; muss aber gut durchdacht werden.

Was glauben Sie, wie die Batteriewelt sich in den nächsten 50 Jahren entwickeln wird?

Das ist eine gute Frage! Ich glaube, dass noch mehr Dinge unseres Lebens zukünftig batteriebetrieben sein werden. Batterien werden immer leistungsfähiger und langlebiger. Das wird einiges verändern, die Batteriemengen werden weiter steigen und die Zeitspanne, in der Batterien nach dem Kauf zurückgegeben werden, vermutlich länger. Dahingehend muss es unbedingt gesetzliche Anpassungen geben.

Auch die Frage der Wiederverwendung von ausgedienten Industrie- oder Fahrzeugbatterien wird uns vermutlich immer mehr beschäftigen, da gibt es jetzt schon tolle Projekte für Second-Life-Batteriespeicher bei E-Autos oder Solaranlagen. Vermutlich wird das Thema der Batterierückgabe anders in die Gesellschaft eingebettet sein, spätestens wenn noch deutlicher wird, dass Ressourcen und Rohstoffe knapp werden. Was wird uns überhaupt in 50 Jahren noch zur Verfügung stehen? Da werden der Sekundärrohstoffmarkt und Mechanismen der Rückgewinnung sicher ein noch wichtigerer Bestandteil sein als sie es heute schon sind. Die Kreativität, an das Sekundärmaterial in den Batterien und Akkus heranzukommen, wird demnach steigen müssen und das Thema der Rohstoffunabhängigkeit in Deutschland wird an Wichtigkeit gewinnen.

PRESSEKONTAKT

Geschäftsstelle der Gesellschaft bürgerlichen Rechts gem. §§ 705 ff. BGB
und zur Erfüllung der Hinweis- und Informationspflichten nach § 18 Abs. 3 und 4 BattG
Pauline Krebs
Tel.: +49 30 98453635
E-Mail: presse@batterie-zurueck.de

Gerne beantworten wir Ihre Fragen und stellen Ihnen Pressematerial zur Verfügung

